

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 166.

Neuenbürg, Dienstag den 24. Oktober

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die k. Ortsschulinspektorate

werden beauftragt, bis zum 26. d. Mts. hieher zu berichten, in welchen Gemeinden für das Winterhalbjahr 1893/94

- a. freiwillige,
- b. obligatorische

landwirtschaftliche Fortbildungsschulen eingeführt sind und von welchen Lehrern der Unterricht erteilt wird.

Sollten an einzelnen Orten landw. Abendversammlungen, Lesevereine etc. neu eingerichtet worden sein, so wäre hierüber ebenfalls Mitteilung anher zu machen.

Den 21. Oktober 1893.

K. gem. Oberamt.
Cranz. Maier.

Neuenbürg.

Bezirks-Feuerwehr-Übung.

Am Samstag den 28. d. Mts., mittags 3 Uhr findet in **Feldbrennach** eine **gemeinschaftliche Übung** der Feuerwehren von Feldbrennach, Schwann, Conweiler und Ottenhausen statt, wobei die Feuerwehr von Feldbrennach vollzählig und mit sämtlichen Gerätschaften, die Feuerwehren von Schwann, Conweiler und Ottenhausen mit den zur auswärtigen Hilfeleistung bestimmten Mannschaften und Geräten zu erscheinen haben.

Die betreffenden Ortsvorsteher wollen hienach das Weitere veranlassen.

Den 21. Oktober 1893.

K. Oberamt.
Maier.

Kapfenhardt.

Weg-Sperre.

Wegen Regen der Röhren zur Wasserleitung ist der Weg von hier aus nach Unterreichenbach u. Vießelsberg bis auf weiteres für Fuhrwerke gesperrt.

Den 29. Oktober 1893.

Schultheizenamt.
Hauff.

C. Brennholz.

Abt. I. 4, 5, 6, 7, 9: 3 Ster Birken-, 53 Nadelprügel mit Scheiter, 38 Ster Reisholz

Abt. I. 28: 81 Ster Buchen, 33 Birken-, 100 Ster Buchen-, 166 Birken-, 272 Nadelprügel, 461 Ster Reisprügel.

Abt. I. 51: 35 Ster Nadelprügel, 30 Ster Reisprügel.

Das Holz wird vorgezeigt in Gut Dürreich von Waldhüter Lauer, in Brotenau von Waldhüter Merkel, in Gut Rombach von Waldhüter Schultheiß.

Gemeinde Enzthal.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 28. Oktober vormittags 10¹/₂ Uhr

im Gasthaus zum Hirsch in Enzthal aus verschiedenen Abteilungen:

- Rm.: 11 buch. Scheiter,
- " 3 " Prügel,
- " 385 tann. Scheuer,
- " 28 " Prügel.

Privat-Anzeigen.

In der Gegend von Neujag-Dobel hat sich am 20. d. Mts. ein

Schaf

verkauft und wird gebeten solches dem **Johann Rothfuß** auf der Kullenmühle zuzuführen.

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Beste Reise Gelegenheit.
Nach **Neuhorf** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schneldampfern**.
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
Oceanafährt mit **Schneldampfern** 6-7 Tage, mit Postdampfern 9-10 Tage.
Nähere Auskunft durch **Theodor Weiß** in Neuenbürg.

Brötzingen.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum im

Zähneziehen, auf Wunsch auch schmerzlos, **Plombieren**, **Reinigen der Zähne**, sowie im **Anfertigen einzelner Zähne und Gebisse**

nach der neuesten Methode. Zahn per Stück 3 M.
Achtungsvoll

J. Hassler, Zahntechniker, u. Klaujer's Nachfolger.

Chr. Schill,

Bauunternehmer in Wildbad empfiehlt waggouweise ab Fabrik u. im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

Portland-Cement, (Dyckerhoff u. Söhne, Mannheim),

Doppelfalzziegel, (Potent F. v. Müller, Eisenberg),

Dachziegel, (gewöhnliche)

Zacksteine,

Maschinensteine,

Schwemmsteine, (10, 12, 14 u. 16 cm breit)

Cementröhren,

Steingengröhren,

Schwarzkalk,

Feuerfeste Steine u. Platten, (aller Größen),

Dachpappen, **Carbolinum** u. s. w.

4000 Mark

werden gegen gute Versicherung in 1. Hypothek zu 4% von einem soliden Geschäftsmann und pünktlichen Zinszahler anzunehmen gesucht. Zu erst. bei der Red. d. Bl.

Herrenalb.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die verschiedenen Bauarbeiten zu Herstellung eines **Wohngebäudes** und eines **Ökonomie-Gebäudes** werden am nächsten

Mittwoch den 25. Oktober 1893 vormittags 11 Uhr

auf dem Platz im öffentlichen Aufstreich in Record vergeben.

Pläne und Kosten-Voranschläge können jederzeit eingesehen werden. **Friedr. Gerwig.**

Lanolin Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolin-Fabrik, Martinkanalle 1, Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut und zur Vermeidung aller Hautkrankheiten und Wunden, zur Erhaltung guter Haut.
Besonders bei kleinen Kindern.
Zu haben in Dosen zu 40 Pf., in Blechbüchsen zu 20 und 10 Pf.
in Neuenbürg und in Herrenalb in der **Walmschen** Apotheke, in Liebenzell in der Apotheke von **E. Mohl.**

Versucht den tausendfach be-

lobten **Holländ. Tabak**. 10 Pfd. lose im Beutel sco. 8 Ml. nur bei **B. Becker** in Seesen a. S.



Häfen.
Ca. 80 bis 100 Zentner gut ein-
gebracht.

H e n

hat zu verkaufen
Frau Sprenger Wiv. & Sonne.

Wir vermitteln
Geld zu 4%
bis 4%, auf gute Pfandsicherheit,
kaufen Haus- und Güterzie-
ler stets billigst und bitten In-
formationscheine einzusenden.
Roller & Veitinger
Hypothekengeschäft Heilbronn.

Contobüchlein
in allen Sorten bei C. Meeh.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
erlangen, hat Anlass zu verschiedenen
werblosen Nachahmungen gegeben. Man
kaufe daher unsere
**Stets scharfen
H-Stollen**
Kreuztritt unmöglich
nur von uns direct, od.
in solchen Eisenhand-
lungen, in denen unser
Plakat (Rother Hase
im Hufeisen) ausgehängt
ist. Preislisten und
Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Dobel.
1000 Mark
sind bei der köstlichen Streulasse
gegen gefehliche Sicherheit zu 4 1/2%
auszuleihen.
Rechner Treiber.

Der von dem Kohlhammer'schen Ver-
lag herausgegebene **Schwabenkalender**
in seinem bekannten grünen Kleid ist für
das Jahr 1894 erschienen. Aus dem
reichhaltigen und gediegenen Inhalt heben
wir hervor das zum Einrahmen bestimmte
Anfangsbild, darstellend die deutsche
Kaiserin, ferner eine vortreffliche Haupt-
erzählung („Wie der Heiner eine Frau
sucht“) und eine Militärhumoreske („Das
Standbild“), eine Sammlung der Kern-
sprüche des schwäbischen Originals, des
Farras Blattich, von mehr Beliebigem

einen Artikel über das neue, vom 1. Jan.
1894 gültige Nachbarrechtsgesetz und über
die Cholera. Eine Fülle von Illustration-
en, Anekdoten, Rätseln u. s. w. ist
beigegeben. Den Beschluß bildet eine gut
deutsch und gut württembergisch gehaltene
politische Jahreschronik. Wir zweifeln
nicht, daß der 94er Schwabenkalender in
dieser Ausstattung zu seinen alten Freun-
den hinzu noch viele neue gewinnen wird.

**Verdorbener Magen, Mangel an
Appetit** und noch manche andere Er-
scheinung stellen sich ein, wenn durch un-
regelmäßigen und ungenügenden Stuhl-
gang der Verdauungsapparat in Unord-
nung kommt. Deshalb sollte man stets
für tägliche Oeffnung durch Gebrauch der
ächter Apotheker Richard Brand'schen
Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in
rotem Grunde. Verschäfflich nur in Schach-
teln à 1 Mk. in den Apotheken.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Neuenbürg, 23. Okt. Gestern nach
mittag hielt der Zweigverein des „Evangelischen
Bundes“ seine Jahresversammlung im Sonnen-
saale ab. Hr. Graf Uxkull, als Vorsitzender,
begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen mit
herzlichen Worten, worauf Hr. Pir. Seeger
von Birkenfeld den Kassenbericht vortrug und
zugleich über den Stand der Jesuitenfrage re-
ferierte. Hr. Pfarrverweser Dietrich von
Schwann berichtete sodann über die 6. General-
versammlung des „Ev. Bundes“ zu Speier, mit
welcher die Feier der Grundlegung der Pro-
testationskirche verbunden war. Von der Vor-
geschichte jenes denkwürdigen Reichstags (1529)
ausgehend, schilderte Redner die sechstägige
Feier, dabei aus der Fülle von Reden einige Haupt-
gedanken herausgreifend. Zum Ausdruck sei
gekommen: 1. der deutsch-nationale Gedanke,
was Gott durch die Reformation am deutschen
Volk gethan hat und wie durch sie deutsche Art
und evang. Art aufs innigste verbunden worden
ist, 2. der protestantische Gedanke: Wie unsere
Väter voll Glaubensmut wider römische Undul-
samkeit protestierten, so haben auch wir uns
gegen die sich immer mehr breit machende In-
toleranz Roms zu wehren, 3. der evangelische
Gedanke: was wir sind, das sind wir durchs
Evangelium. Redner erntete für seinen warmen
und anregenden Vortrag reichen Beifall und den
Dank der Versammlung. Als letzter Redner
trat Hr. Pir. Brecht von Oberkochen auf, das
Leben des edlen Schwedenkönigs Gustav Adolf
als Kriegshelden, evang. Fürsten und als Christen
trefflich zeichnend. Damals, als die ganze kathol.
Macht gegen die Evang. in Waffen stand und
den letzteren der Untergang drohte, kam der
edle Fürst den bedrückten Glaubensbrüdern zur
Hilfe. Ohne ihn gäbe es wohl keine evang.
Kirche mehr in Deutschland. Auch heutzutage
gilt es zusammenzustehen wider den ultramontan-
jesuitischen Feind und seine Pflicht als Protestan-
ten mehr als je zu erfüllen. Was unsere Väter
durch Ströme von Blut erworben, soll durch die
Nachlässigkeit der Enkel nicht verloren gehen.
Auch diese sehr eingehenden und klaren Aus-
führungen wurden beifällig aufgenommen. Das-
selbe gilt von den Gesängen des hiesigen
Kirchenchors. Mit der Mahnung des Vorsitzenden,
festzuhalten an der evang. Wahrheit und in allem
die Liebe walten zu lassen, schloß die an An-
regung so reiche Jahresversammlung.

Birkenfeld. (Nachträglich eingesandt.) Zu-
nächst im Kreise seiner Familie beging Hr.
Stationsmeister Heim hier die Feier der sil-
bernen Hochzeit. Abends versammelte sich um
das Ehepaar und die Familienangehörigen im
Gasthaus zum Adler eine größere Zahl von
Freunden und Gönnern, worunter der Geist-
liche, der Ortsvorstand und die Lehrer des
Ortes. Durch Zither-, Klavier- und Gesangs-
Vorträge und auch durch Ansprachen wurde
das Jubiläumspaar besonders beehrt. Wünschen
wir demselben einstweilen, daß es ihm vergönnt
sein möge, in ferneren 25 Jahren bei guter Ge-
sundheit auch das goldene Jubiläum begehen zu
können. Das walte Gott!

Deutsches Reich.

Unsere Kaiserin beging am gestrigen
22. Oktober Ihren 36. Geburtstag. In der

Blüte der Frauenjahre, in der Fülle körperlicher
Kraft und Gesundheit, umgeben von einer zahl-
reichen schönen Kinderschaar gewährt unsere
Kaiserin allezeit das Bild einer so glücklichen
Mutter und Gattin, daß schon diese rein mensch-
liche Seite Ihres Lebens mit warmer Sympathie
erfüllt. Wer aber gesehen hat, wie alle Herzen
der hohen Frau entgegenzuschlagen, wie das z. B.
der Fall ist, wenn Sie Ihren hohen Gemahl,
den Kaiser auf Seinen Reisen begleitet, wer
den ganzen Liebreiz ihres Weisens zu empfinden
das Glück gehabt, der weiß, welche ein Kleinod
das deutsche Volk in seiner Kaiserin besitzt. Die
Kaiserin Auguste Viktoria ist die Stütze des
ersten Thrones der Welt und das deutsche Volk
kann mit Zug und Recht außer der Liebe und
Verehrung für die Landesmutter auch den Stolz
empfinden, daß gerade eine solche Kaiserin den
Thron Wilhelm II. teilt.

König Albert von Sachsen.

Am 24. Oktober vollenden sich 50 Jahre,
daß der damalige Kronprinz von Sachsen in die
sächsische Armee eintrat. Die in Erinnerung
dieses Tages in Sachsen veranstaltete Feier
nahm schon am Sonntag in Dresden ihren
Anfang und wird in ganz Deutschland freudigen
Anklang finden, denn dieses ohnehin seltene
Militär-Jubiläum eines deutschen Fürsten ge-
staltet sich zum deutschen Nationalfest angesichts
der Thatfache, daß der König von Sachsen durch
seine fünfzigjährige Arbeit an der sächsischen
Armee auch seinerseits viel zu der Kriegstüchtig-
keit unseres deutschen Volksheeres beigetragen
hat und in Erinnerung auch des Umstandes,
daß der König von Sachsen als hervorragender
Feldherr auf den blutgetränkten Schlachtfeldern
in Frankreich für die Wiederherstellung unseres
deutschen Reiches mitgekämpft hatte. In König
Albert von Sachsen sehen wir aber auch nicht
ohne Behmut den letzten der sieben Paladine des
ersten Hohenzollernkaisers aus der Zeit der
großen nationalen Erhebung Deutschlands. Er
ist der einzige noch lebende sächsische Feldherr
aus dem deutsch-französischen Kriege.

Seine Fürsten zu ehren war allezeit eine
Tugend unseres Volkes. Die Fürsten sind die
„Eriten“ desselben, wie schon die Entstehung
des Wortes in deutscher Urzeit andeutet. Ein
Volk, das seine Fürsten ehrt, ehrt daher nur
sich selbst, darum nimmt unser ganzes deutsches
Volk auch lebhaftesten Anteil an der heutigen
Feier und auch wir bringen Se. Majestät
König Albert von Sachsen zu seinem 50jährigen
Militär-Jubiläum die besten Wünsche zum
Ausdruck.

Der „Münc. Allg. Ztg.“ entnehmen wir
folgende Betrachtung: Berlin, 16. Okt. Die
Vorgänge in Toulon werden von der deutschen
Presse ungefähr mit der Stimmung begleitet,
mit welcher man einer komischen Pantomime im
Circus bewohnt. Die so leicht entzündliche
Phantasie des Südfranzosen steigert noch erheb-
lich die schon an sich recht grelle Lokalfarbe,
und dieser Umstand wirkt selbstverständlich auf
Paris und das übrige Frankreich zurück. Viel-
leicht irrt man nicht in der Annahme, daß Ad-
miral Avelane froh sein wird, wenn er sich erst
wieder auf hoher See befindet, deren Unge-
stüm für tüchtige Seeleute wohl immer noch erträg-
licher ist, als die Hochflut des Paroxysmus, wel-

cher sie auf französischem Boden ausgelebt sind.
Der Zar hat obenein den Franzosen das Ver-
gnügen gemacht, am Tage der „Flottenbegegnung“
die nach Kopenhagen gesandten französischen
Schiffe zu besuchen, ein Vorgang, welchem die
Pariser Blätter einen verhältnismäßig nur ge-
ringen Raum einräumen, vielleicht weil sie ohne-
hin an Festberichten erstickten, vielleicht auch,
weil das persönliche Eingreifen des Zaren in
die Handlung bisher eine mäßige und ab-
fählende Wirkung gehabt hat. Auch ist es be-
merkenswert, wie die Kopenhagener Regierun-
gspresse sich beeilt, angesichts dieses Seitenstückes
zur russisch-französischen Verbrüderung — die
dänischen Hände in Unschuld zu waschen. Be-
trachtet man das gegenwärtig in Frankreich sich
vollziehende Schauspiel in Ruhe, so kann man
sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die
Franzosen sich dabei wie kleine Leute benehmen,
die vor Freude über den Besuch eines vornehmen
Herren einen Parzelbaum nach dem andern
schlagen. Auch die Deklamationen über die
„Waffenbrüderschaft“ nehmen sich etwas seltsam
aus. Sieht man vom siebenjährigen Krieg ab,
so ist von einer russisch-französischen Waffen-
brüderschaft in der Geschichte nirgends die Rede,
vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zum
Krimkriege haben beide Heere einander stets
feindlich gegenübergestanden, auf zahllosen
Schlachtfeldern vom St. Gotthard bis Sepasto-
pol, und es ist bekanntlich der gewissenhaften
Friedensliebe Kaiser Wilhelms I. und des Fürsten
Bismarck zu danken, daß das Jahr 1863 nicht,
wie Kaiser Alexander II. angeboten, abermals
einen Coalitionskrieg gegen Frankreich und
Oesterreich ausbrechen sah. Die patriotische Ge-
sinnung und die weise Mäßigkeit Kaiser Wil-
helms und seines großen Beraters hat sich viel-
leicht nie glänzender erwiesen, als in jenen
Juli- und Augusttagen des Jahres 1863, als
unberührt durch die im Frankfurter Fürstentage
so überraschend hervortretenden Pläne Oester-
reichs Preußen ein wiederholtes russisches Allianz-
Angebot, welches Kaiser Alexander persönlich
an seinen Oheim richtete, ablehnte. Die schein-
bare Verbrüderung von Russen und Franzosen,
deren „Antipathien“, wie der „Figaro“ so ge-
schmackvoll sagt, „die gleichen sind“, kann uns
Deutsche einstweilen vollkommen kalt lassen.
Auch Toulon beantwortet die bekannte Frage:
Alliance ou Flirt? keineswegs und wenn die
Franzosen auch tausendmal die Miene annehmen,
als habe der Zar jetzt in die dargebotene Hand
der Republik eingeschlagen — so wird man,
hat Admiral Avelane erst wieder den Anker ge-
lichtet und der Rauch und Dunst von Feuerwert
und Phrasen sich vollzogen, sehr bald hinreichende
Beweise erlangen können, daß die europäische
Lage nach Toulon keine andere ist, als vor-
her war. All der Enthusiasmus, mit welchem
die Franzosen sich dem Zaren zu Füßen werfen,
bringt ihnen doch nichts weiter ein als die Ge-
wißheit, ein Faktor in der Rechnung der rus-
sischen Politik zu sein. Die vom Telegraphen
übermittelte Rede des Hrn. Goblet, des kriegs-
lustigen Ministers des Auswärtigen der Schnäbele-
Periode, beweist, daß die einsichtigeren Franzosen
ein durchaus zutreffendes Bewußtsein dieser Lage
haben.

Berlin, 21. Okt. Die Konservativen,
Christlichsozialen und Antifemiten haben sich für
die Landtagswahl in Berlin unter dem Namen

„Reichstreue Parteien“ vereinigt und eigene Kandidaten aufgestellt.

Die Nordd. A. Z. bemerkt zu ihrer früheren Ausführung, daß durch die Tabakfabriksteuer beim Rauch- und Schnupftabak eine Verteuerung voraussichtlich nicht eintreten werde. Es sei hierbei selbstverständlich nur an minderwertige Sorten gedacht. Uebrigens werde die Nordd. A. Z. in der nächsten Zeit in der Lage sein, die Berechnung der voraussichtlichen Wirkung der fraglichen anderweitigen Besteuerung des Tabaks auf die Preisbildung von Zigarren und Tabak mitzuteilen.

Berlin, 17. Okt. Die „Post“ schreibt: „Die Annahme, daß die Sonntagsruhebestimmungen für die gesamte Industrie schon im nächsten Frühjahr in Kraft treten könnten, beruht auf einer Verkennung der zu überwindenden Schwierigkeiten. Es sind mit einer ganzen Reihe von Industriegruppen noch Besprechungen nötig. Immerhin hofft die Reichsregierung, im nächsten Frühjahr die Entwürfe für die sämtlichen Industriegruppen dem Bundesrat zustellen zu können. Bis wann der Bundesrat dieses Material erledigen wird, dürfte noch nicht abzusehen sein, weil dann noch die Einzelregierungen Stellung zu den Entwürfen nehmen müssen. Schließlich müßte auch der Industrie Zeit gelassen werden, sich auf die vielfach tief einschneidenden Bestimmungen einzurichten.“

Berlin. In den deutschen Handelskreisen ist seit einiger Zeit eine lebhaftere Bewegung im Gange, die auf eine Ermäßigung der Fernspreckgebühren abzielt. Die Reichspostverwaltung hat sich ihr gegenüber bisher wenig entgegenkommend gezeigt. Um aber zu zeigen, daß eine solche Ermäßigung auch der Reichspostverwaltung selbst zum Vorteil gereichen würde, sind von verschiedenen Handelskammern Erhebungen darüber veranstaltet worden, wieviel neue Anschlüsse bei Ermäßigung der Gebühr auf 100 M oder gar auf 50 M jährlich zu erwarten wären. Das Ergebnis dieser Erhebungen soll alsdann in einer Eingabe an den Staatssekretär im Reichspostamt verwertet werden.

Die Erneuerungswahlen im sächsischen Landtage liegen in ihren Ergebnissen zwar noch nicht vollständig vor, aber die bekannten Resultate lassen doch schon erkennen, daß in den bisherigen Parteiverhältnissen der zweiten Kammer keine wesentliche Veränderung eintreten wird. Vor Allem ist die vielfach befürchtete erhebliche Verstärkung des sozialdemokratischen Elementes in der sächsischen Volksvertretung nicht eingetreten. Die Sozialdemokraten gewannen lediglich das neue Mandat für Leipzig-Ost, wo sich die Zahl der Wähler aus den Arbeitermassen infolge der Einverleibung der von einer starken Arbeiterbevölkerung bewohnten östlichen Vororte Leipzigs in die Stadt bedeutend vermehrt hat, und das Mandat für Dresden-Antonstadt, letzteres infolge des Zwiespalt zwischen den dortigen bürgerlichen Parteien.

München, 12. Okt. Im Eldorado fand gestern Abend eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der Abg. v. Bollmar über den am 22. L. M. beginnenden Kölner Parteitag referierte. Er führte aus, daß diese Tage immer mehr zu reinen Geschäftsparteitagen werden und deshalb vielleicht für Abhaltung derselben ein zweijähriger Termin genüge. Von den Punkten der diesjährigen Tagesordnung seien nur drei von Interesse: die Agitation, die Presse und die Waiseier. Der Redner betonte insbesondere, daß die ländliche Agitation möglichst lokal betrieben werden müsse und sich die Gründung eines neuen Zentralwochenblattes nicht empfehle, weil die Partei an Zentralisation schon übergenug habe. Was die Waiseier betreffe, so werde der Kölner Parteitag den in Zürich gefaßten Beschluß zu Gunsten der allgemeinen Arbeitsniederlegung am 1. Mai nicht anerkennen können, da die ökonomischen Verhältnisse sich keineswegs gebessert hätten und daher die Durchführung des Züricher Beschlusses völlig unmöglich sei. Abg. Grillenberger erklärte sich ebenfalls für zweijährige Abhaltung des Parteitages, damit für die gewerkschaftliche Bewegung ein größerer Raum geschaffen werden könne. Mit

der Einführung der Waiseier sei der Partei ein rechtes Rückstößchen ins Nest gelegt worden; die Frage des 1. Mai sei überhaupt als sozialdemokratisches Partei-Dogma nicht anzuerkennen. Das Verlangen der allgemeinen Arbeitsruhe sei bei der jetzigen wirtschaftlichen Depression geradezu eine Fivolität, da eine solche Kraftprobe gegenüber der organisierten Bourgeoisie die Partei auf's schwerste schädigen müsse. Die Hauptsache, um zum Achtstundentag zu gelangen, sei und bleibe die Gewinnung politischer Macht und die Stärkung der gewerkschaftlichen Bewegung.

Aus Baden, 20. Okt. Auf der Strecke zwischen Appenweier und Offenburg hat sich ein nicht unbedeutender Eisenbahnunfall zugegetragen. Ein Perionenzug fuhr nachts auf einen Güterzug und zertrümmerte gegen 30 Wagen, sodaß das Geleis vollständig gesperrt ist und die Passagiere umsteigen müssen. Personen wurden zum Glück nicht verletzt, doch ist der Schaden an Material sehr groß.

Die deutsche Handelsmarine hat wiederum einen bedeutsamen Zuwachs zu verzeichnen. Die Norddeutsche Lloyd in Bremen hat vor kurzem abermals eine neue Linie nach Amerika eingerichtet. Die (Roland)-Linie geht Mittwochs von Bremen ab und ist vorwiegend auf den Zwischendecks- und Frachtverkehr eingerichtet. Die Schiffe für die Linie sind neu erbaut, mit vorzüglichen Zwischendecks-Einrichtungen versehen und nehmen gar keine Kabinpassagiere, sodaß den Zwischendeckern das ganze mächtige Promenadendeck zur Verfügung steht. — Der Norddeutsche Lloyd ist gegenwärtig die größte Schiffsahrtsgesellschaft der Welt und verfügt über 22 Linien, von denen allein 6 nach Amerika gehen.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Okt. Der General-Adjutant Seiner Majestät des Königs, Gen.-Lieut. Frhr. v. Falkenstein begab sich in Stellvertretung des Königs nach Dresden, um Se. Maj. dem König von Sachsen die Allerhöchsten Glückwünsche zu Höchstseines 50jährigen militärischen Jubiläum zu überbringen.

Stuttgart. Der langjähr. Vorstand des Amtsgerichts (Amt), Landgerichtsrat Stettner, wurde am Samstag auf dem Pragfriedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein großer Kreis von Freunden und Kollegen mit dem Präsidenten v. Landerer an der Spitze umstanden das Grab. Als der mit Palmen, Blumen und Kränzen überreich geschmückte Sarg in die Erde versenkt wurde, spielte das Posaunenquartett der Johannisikirche den Choral „Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh'“. Anknüpfend an die Worte des Apostel Paulus „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden“ hielt Stadtpfarrer Plieninger die warm empfundene Grabrede. Nachdem der Verstorbene schon eine erfolgreiche Amtstätigkeit bei den Amtsgerichten Heidenheim, Ulm, Ellwangen, Neuenbürg und Rüttlingen zurückgelegt hatte, kam er im Jahre 1867 nach Stuttgart als Oberamtsrichter und wirkte hier 20 Jahre lang als Vorstand des Amtsgerichtes in der Rothebühlstraße, bis ihn schwere körperliche Leiden nötigten, aus dem Amte zu scheiden.

In Pinache wurde am letzten Samstag die neue Wasserleitung eingeweiht. Das Wasser kommt aus einem Brunnen, den die Gemeinde Wiernsheim unentgeltlich an die Gemeinde Pinache abgelassen hatte. Von demselben werden 3 Brunnen in letzterem Orte gespeist.

Wildberg, 19. Okt. Gestern Abend gerieten 2 Brüder, Söhne des Kaufmanns und Dekonomen G. Bräuning hier, aus einer geringfügigen Ursache in Streit, wobei der eine dem andern ein Tranchiermesser in den Leib stieß. Der Thäter, ein verheirateter, arbeitscheuer Mensch, ist verhaftet. Derselbe zeigte keine Spur von Reue über seine allem Anscheine nach vorsätzlich ausgeführte rucklose That. Die Teilnahme mit dem allgemein beliebten, im vorigen Herbst vom Militär als Unteroffizier entlassenen jungen Mann, welcher heute Abend seinen Verlegungen erlegen ist, ist groß.

Obstpreisgittel.

Stuttgart, 21. Okt. Wilhelmplatz: 3000 Jtr. Mostobst, Preis pr. Zt. 3 M. 30 Pf. bis 3 M. 60 Pf. — 20. Oktober. Güterbahnhof. 19 Waggon (2 württ., 6 heff., 11 schweiz.), Preis pr. Waggon 540—600 M., pr. Ztr. 2 M. 80 Pf. bis 3 M. 10 Pf. Tübingen. Am letzten Mittwoch und heute haben die Obstpreise bedeutend angezogen; Äpfel galten 3 M. bis 3 M. 20 Pf., Birnen 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 60 Pf. der Ztr. Hauptächlich waren es die Händler, welche den Markt besuchten.

Aus Elsaß-Lothringen, 19. Okt. Noch immer zeigt sich wenig Leben im Weingeschäft. In Rappoltsweiler ist der Preis in den letzten 2 Tagen um 2 M. zurückgegangen und sieht augenblicklich auf 13—14 M. Einige Posten besserer Qualität sind gestern zu 16 M. abgesetzt worden. Von den berühmteren Lagen, wie Zahnader, Trotter und Gaisberg, meist mit Riesling- und Tokaiergewächs, sind nennenswerte Abschlüsse noch nicht erfolgt, Preise haben sich daher noch nicht gebildet. 1892er, der vor einigen Tagen noch mit 24—26 M. bezahlt wurde, ist jetzt schon für 20—21 M. zu haben. In den umliegenden Weingemeinden St. Bitt, Körschweiler, Rodern und Humaweler stehen die Preise etwa 1 M. niedriger, als in Rappoltsweiler. Ueberall sind noch ziemlich große Vorräte vorhanden. Rufach hat ziemlich flott verkauft. Durchschnittspreis 11,40—12,80 Mark. Die Weinernte Diesenthal, Dambach, Blienschweiler und Ottrott, in anderen Jahren ihrer guten Lage wegen vom Weinhandel bevorzugt, können in diesem Herbst wegen Mangels an Käufern nicht losgeschlagen.

Ausland.

Brüssel, 21. Okt. Die Behauptung der Franzosen und Russen, daß die Russenfeier in Frankreich nur zur Stärkung des Friedens beitragen und daß dieselben nur friedliche Nachwirkungen haben würden, ist durch ein blutiges Ereignis bereits Lügen gestraft worden. Hier in Brüssel waren nämlich die Russenfeier Veranlassung zu einem erbitterten Gefechte, welches sich vorgestern Abend zwischen einer Anzahl hiesiger Rosselenker und einem der neuen Brüder der Russen, welcher den bezeichnenden Namen „der nordische Herkules“ führt, abspielte. Besagte Rosselenker hatten, nachdem sie in größerer Gesellschaft ein frohes Fest getriert, eine Wirtenschaft auf dem Place de la Monnaie aufgesucht, um dort den letzten Rest ihres Durstes zu vernichten. Während sie dort saßen, trat der erwähnte nordische Herkules ein, dessen Nationalität ihnen wohl bekannt war, und nunmehr brachten die angeheiterten Kutscher die Rede auf die Russenfeier, wobei sie über die Begeisterung der Franzosen um die Wette Scherze machten, die zwar auf besondere Feinheit keinen Anspruch erheben durften, aber doch ihre Wirkung auf den starken Franzosen nicht verfehlten. Denn dieser erhob sich plötzlich und stürzte sich wütend auf die Witzbolde, die sich ihrerseits energisch ihrer Haut wehrten und kräftig auf den Friedensstörer einhieben. Als endlich die Polizei auf dem Kampfplatze erschien, konstatierte sie, daß das Resultat der Schlacht in 6 Verwundeten bestand, zu denen auch der „nordische Herkules“ gehörte. — Dieser an und für sich recht unbedeutende Vorfall dürfte gleichwohl aus dem Grunde ein allgemeines Interesse verdienen, weil er zeigt, wie man selbst in den untersten Schichten einer sonst sehr franzosenfreundlichen Bevölkerung über das gegenwärtige Benehmen der stolzen Republikaner im Westen denkt.

Die Thatsache, daß der Zar nur die eine der beiden ihm vom Präsidenten Carnot zugesandten Begrüßungsdepeschen beantwortet hat, erregt in Paris eine gewisse Verstimmung, wenn gleich dieselbe den russischen Gästen gegenüber nicht zum Ausdruck kommt. Auch soll an der Seine einigermassen Enttäuschung darüber herrschen, daß der Ton der Antworthdepesche des Zaren sich im Verhältnis zu der überquellenden Wärme des ersten Begrüßungstelegrammes ziemlich kühl ausnimmt.

Telegramme an den Czarthaler.

Dresden, 23. Okt. Der Kaiser und die Prinzen Heinrich und Albrecht trafen hier um 5 Uhr 25 Min. ein und wurden vom Prinzen Georg am böhmischen Bahnhofe empfangen. Sie fuhren im offenen spannigen Galawagen von der dichtgedrängten Menschenmenge jubelnd begrüßt zum Schlosse, wo die Begrüßung des Königs stattfand. Der Kaiser überreichte dem König den Feldmarschallstab mit Brillanten. Um 6 Uhr fand Galatafel mit 340 Gedecken.



Der Kaiser sah zwischen dem Königspaar. Der Kaiser hielt eine Ansprache an den König, welche dieser beantwortete.

Stuttgart, 22. Okt. Heute vormittag gegen 11 Uhr hat der Zimmermaler Kappeler seine Braut, Tochter des Schlossermeisters Ruff, in deren Wohnung und unmittelbar darauf auch sich selbst erschossen. Als Grund der schauerlichen That verlautet, der Vater der Braut habe die schon binnen Kurzem in Aussicht genommene eheliche Verbindung der beiden nicht mehr zugegeben und auch die Braut die Verlobung wieder aufheben wollen. Nach einer anderen Version soll die Braut an der Verlobung festgehalten haben. Wie ein Lauffeuer durchzieht die schreckliche Kunde die ganze Stadt. Den ganzen Rest des Tages fanden in der Schusterstraße immer wieder Menschenansammlungen statt, welche die Polizei fortweisen mußte.

Paris, 23. Okt. Die Trauerfeierlichkeiten Mac Mahon's fanden gestern statt. Der Leichenzug bildete sich an der Madeleinekirche, wohin der Sarg gestern verbracht wurde. In dem Augenblick der Hebung des Sargs hielten die Minister Dupuy und Voizillon Reden. Hierauf wurde der Sarg in einen spannigen Leichenwagen gehoben und begab sich hierauf der Zug in den Invalidendom. Ihm folgten die Familie, die Botschafter und Spezialgesandten, unter denen Graf Münster, das gesammte Botschaftspersonal in großer Uniform, die russischen Offiziere Civil- und Militär-Abordnungen. Auf dem ganzen Wege befand sich eine schweigende andächtige Menge. Dupuy schilderte den Charakter des Marschalls, gedachte seiner Wirksamkeit als Bürger, Staatsmann und Staatsoberhaupt. Nach der kirchlichen Trauerfeier wurde der Sarg vor das Thor des Invalidendomes gebracht, worauf die Truppen vorbeimarschirten. Die Mitglieder des diplomatischen Korps und die russischen Offiziere hatten rechts und links Aufstellung genommen. Nach dem Vorbeimarsch wurde der Sarg wieder in die Kirche getragen und in dem für Marschälle bestimmten Gewölbe beigesetzt.

Unterhaltender Teil.

Um eine Million.

Erzählung von Eugen Eiben.
(Fortsetzung 2.)
(Nachdruck verboten.)

Der Graf nickte und fragte, ohne sich aus seiner nachlässigen Lage zu erheben:

„Wann und wo soll das Duell stattfinden?“

antwortete der Baron. „Ich werde dafür sorgen, daß uns die Polizei nicht stört. Ein zuverlässiger Wundarzt ist auch schon gefunden. Doktor Hagen hat sich bereit erklärt, uns begleiten zu wollen. Seine Thätigkeit dürfte sich wohl nur auf die Ausstellung eines Totenscheines beschränken,“ fügte er mit hämlichem Lächeln hinzu. „Morgen früh um drei Uhr hole ich Dich mit dem Arzt in einer Droschke ab. Die Pistolen besorgt Affessor von Bergen. Verschlafe die Zeit nicht, instruire Deinen Diener, daß er Dich pünktlich weckt!“

„Alles gut, lieber Freund,“ sagte der Graf. „Nur eins, die Hauptsache zwischen uns, bleibt noch zu erledigen! Ich meine, die notarielle Schuldverschreibung —“

„Fürchte nicht, daß ich Dich hintergehen werde, Freund!“ fiel ihm der Baron ins Wort. „Ich habe heute früh bereits mit dem Justizratheimer darüber Rücksprache genommen. Wir fahren gleich zu ihm und schließen das Geschäft ab. Bist Du zufrieden?“

„Ja,“ versetzte der Graf, indem er sich erhob, „ich bin bereit. Aber eine Abschlagszahlung wirst Du mir leisten müssen. Ich muß morgen früh sofort nach dem Duell fliehen, und dazu ist Geld erforderlich, viel Geld! Wie steht es damit?“

„Das habe ich alles bedacht, lieber Freund, und dementsprechend Vorsorge getroffen,“ erklärte der Baron. „Es ist mir noch einmal gelungen, einen Bankier breitzuschlagen. Sechzigtausend Mark kann ich Dir bieten. Ich werde Dir bei dem Justizrat die Summe auszahlen.“

„Einverstanden!“ rief der Graf erfreut aus. „Ich werde alles zur Abreise vorbereiten. Morgen Abend hoffe ich bereits in der Schweiz, übermorgen in dem eleganten Paris zu sein. Ich werde mich vorläufig eines fremden Namens bedienen. Meine Adresse teile ich Dir mit und Du erhältst mich auf dem Laufenden über die Entwicklung der Affaire.“

„Soll geschehen, lieber Freund! Aber gehen wir jetzt zum Justizrat! Meine Equipage wartet vor der Thür.“

Sie gingen.

Morgendämmerung lag auf der öden Hasenheide mit den verkrüppelten Tannen, deren Nadeln vom Tau wie mit mattem Silber überhaucht waren. Ein dichter Nebelschleier im Hintergrunde überzog die Riesenstadt Berlin. Einjam war's, kaum ein Laut störte die Stille.

Drei Herren stiegen aus einer Droschke, die an einem einsamen Wege hielt, und bedeuteten dem Kutscher, zu warten. Dieser nickte schläfrig, sah den im Tonnendunkel verschwindenden Herren etwas erstaunt nach, dann schüttelte er den Kopf, kletterte wieder auf den Bod, kreuzte die Arme über der breiten Brust und schloß die Augen zu einem friedlichen Morgenschlummer.

Die drei Herren waren Graf Bahnsried, Baron von Wildenthal und der Wundarzt Doktor Hagen. Sie unterhielten sich im Flüstertone.

Der Weg, den sie zurücklegten, führte sie nach einer von Tannen umstandenen und von Sandhügeln umgebenen Lichtung. Hier sollte das Duell stattfinden.

Sie waren die Ersten, welche erschienen.

„Baron von Hohenwald wird doch nicht die Zeit verschlafen haben?“ bemerkte Doktor Hagen.

„Gewiß nicht!“ erwiderte Baron von Wildenthal. „Er weicht keinem Ehrenhandel aus, dafür kenne ich ihn, am allerwenigsten hier, wo es sich um die Dame seines Herzens handelt. Horch! ich glaube, sie kommen!“

Man hörte das Laub rascheln unter schnell sich nähernden Schritten. Einen Augenblick später trat Baron von Hohenwald in Zivil mit seinem Sekundanten, dem Affessor von Bergen, auf den Platz.

Sie begrüßten sich gegenseitig mit einer ernst, gemessenen Verbeugung, ohne ein Wort zu sagen.

Doktor Hagen ging zur Seite und packte aus einem mitgebrachten Kästchen Verbandzeug aus, während die Sekundanten sich in entgegengesetzter Richtung einige Schritte weit entfernten und leise mit einander verhandelten.

Mit lachender Miene, den Rücken an einen Baumstumpf gelehnt, stand Graf Bahnsried, ruhig wartend; dagegen schien Baron von Hohenwald nur mühsam seine Erregung zu unterdrücken. Er klemmte die Spitzen seines Schnurbärtchens zwischen die Zähne, dann und wann streifte ein heimlicher Blick seinen Gegner, dessen Haltung ihn nur desto mehr zu erbittern schien. Er konnte seine Ungeduld nicht länger bemeistern und rief den noch immer leise mit einander sprechenden Sekundanten zu:

„Meine Herren, sind Sie bald fertig? Ich habe keine Lust, noch länger zu warten!“

Die Sekundanten kamen herbei.

„Meine Herren,“ sagte Herr von Bergen, „Sie stehen vor einem ernstem Augenblick, der leicht über Ihr Leben entscheiden kann! Ueberlegen Sie es sich noch einmal! Kann die Verleumdung nicht auf andere Weise geüht werden?“ — Herr Graf Bahnsried — in Ihrer Macht steht es, einen blutigen Ausgang zu verhüten, wenn Sie die Beschimpfung der Komtesse von Maienberg zurücknehmen. Herr Baron von Hohenwald ist damit einverstanden. Ich möchte Sie bitten, erfüllen Sie diese Forderung! Sie vergeben Ihrer Ehre damit nichts!“

„Auch ich, lieber Freund,“ wandte sich Baron von Wildenthal an den Grafen, „möchte Dich darum bitten!“

„Ich habe Dir, wie auch Herrn von Bergen, schon erklärt, daß das für mich eine unmögliche Forderung ist,“ erwiderte der Graf. „Ich bin herausgefordert worden, und es erscheint mir

fast so, als bereue Herr von Hohenwald es nachträglich.“

„Nichts von Veröhnung, meine Herren!“ rief Baron von Hohenwald mit aufflammendem Zorn. „Will er sich nicht freiwillig vor mir demütigen, so soll er, von meiner Kugel getroffen, sich vor mir im Staube wälzen!“

„Das will ich Ihnen gedenken!“ knirschte Graf Bahnsried zwischen den Zähnen hervor. „Zu den Waffen, meine Herren!“

„Ich bedaure, daß Sie nichts von Veröhnung wissen wollen,“ bemerkte Baron von Wildenthal. „Die Bedingungen kennen Sie schon — zweimaliger Kugelwechsel auf zehn Schritt Distanz. Sie drücken gleichzeitig los, wenn das Zählwort drei von mir gesprochen wird. Lassen Sie uns zunächst die Pistolen laden, Herr von Bergen!“

Dieser zog einen eleganten Kasten aus der Tasche seines Ueberziehers und entnahm daraus zwei Pistolen, sowie einige Kugeln und Pulver. Baron von Wildenthal untersuchte die Pistolen, lud eine derselben und überreichte sie Herrn von Bergen, die zweite behielt er in der Hand.

Herr von Bergen hatte genau das Laden der Pistolen beobachtet und gesehen, daß Baron von Wildenthal in jeden Lauf eine Kugel versenkte; wenn er geahnt hätte, daß —

„Schreiten wir die Distanz ab!“ sagte Herr von Bergen.

Nachdem dies geschehen, überreichte jeder Sekundant seinem Duellanten die Pistole und trat zurück.

Hastig erhob Herr von Hohenwald die Pistole, als das erste Zählwort aus dem Munde des Barons von Wildenthal ertönte, langsam der Gegner, ruhig zielend.

„Zwei — drei!“

Gleichzeitig knallten zwei Schüsse und weckten das schlummernde Echo. Die Sekundanten sprangen herbei.

Baron von Hohenwald drückte krampfhaft die linke Hand aufs Herz, während die Rechte mit der Pistole schloß niederhing.

„Verdammt! Ich bin getroffen!“ stöhnte er. „Frisch geladen! — Ich will's ihm heimzahlen!“

Aber er taumelte schon und brach zusammen. Herr von Bergen winkte dem Wundarzt.
(Fortsetzung folgt.)

Aus Angerburg (Ostpreußen) wird berichtet: Die hiesige Kirche soll mit unterirdischer Dampfheizrichtung versehen werden. Neben dem Grabgewölbe stehen die Maurer auf einem kleinen Quadratraum von 4 Fuß, in diesem stand ein zerbrochener Stuhl, daneben befand sich auf dem Boden ein menschliches Gerippe und Knochen, vier Teile eines Helms und Reste von Stiefeln. Die Wände waren rund herum wie von Fingernägeln zerkratzt. Dies Alles läßt darauf schließen, daß hier jemand lebendig eingemauert gewesen ist.

[Um abgeschnittene Blumen lange frisch zu erhalten] wirt man etwas salpetersaures Natron (Chilisalpeter) — eine Prise — beim täglichen Wechseln des Wassers in das Blumengefäß. Auf diese einfache Art kann ein Blumenbouquet vierzehn Tage in voller Schönheit erhalten werden.

(Mißverstanden.) Lehrer: „Wir haben jetzt den Satz gelesen: Die Kartoffeln kommen so wohl im Thal, als auch auf den Bergen fort! Kannst Du dies nicht auch anders ausdrücken?“ — Pepi: „Die Kartoffeln werden sowohl im Thal als auch auf den Bergen gestohlen!“

Sie glauben nicht

wie viel Geld Sie sparen, wenn Sie Ihren Bedarf an Manufakturwaren, Herren- u. Damenkleiderstoffen, Hemdenflanellen, Aussteuerartikeln bei Ludwig Beder vorm. Chr. Erhardt in Pfortheim decken. Ein Versuch wird Sie von der enormen Billigkeit überzeugen.

Mit einer Beilage.

Spezial-Preisliste der Leipziger Patent-Stellkummet-Fabrik, Leipzig.

